

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883
1883**

18.10.1883 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957911)

Oldenburger Volksblatt.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends.
Abonnementspreis
incl. Postzuschlag 1,50 M. für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt die
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Boff, Radorsterstr. 35 u.
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: D. Mansholt.

Insertionen
werden die 3spaltige Corpusseite mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegen genommen: Buchdruckerei und
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Boff, Radorsterstr. 35, J.
B. Meenen, Canalstr. 4 und von allen
Annoncen-Expeditionen.

N^o 8.

Donnerstag, den 18. October.

1883.

Mundschau.

Berlin, 15. Oct. Der Kronprinz wird seinen Geburtstag, den 18. October, mit seiner Gemahlin und der Prinzessin Victoria voraussichtlich bei dem Fürsten von Hohenzollern auf deren Schloß Weinburg verleben, wo bis vor Kurzem auch die Königin von Sachsen und der Prinz Friedrich von Hohenzollern mit seiner Gemahlin zum Besuche sich aufhielten. Letzterer, dessen Urlaub erst mit dem 9. November abläuft, ist am 11. d. M. noch einer Einladung der Familie seines Bruders, des Erbprinzen von Hohenzollern, nach Sigmaringen gefolgt, wo auch die Schwester, Gräfin von Flandern, deren Gemahl sich gegenwärtig auf einer außereuropäischen Reise befindet, eingetroffen ist. Dort werden auch die kronprinzlichen Herrschaften auf ihrer Fahrt von der Weinburg nach Wiesbaden noch erwartet.

Die Mittheilung, daß es der deutschen Commission zur Erforschung der Cholera in Aegypten geglückt sei, Anhaltspunkte für das Vorhandensein des Cholera-Bacillus zu finden, und daß dieselbe sich nun nach gethauer Arbeit im Nillande nach Indien, dem Heimatlande dieser Pest, begeben, um die Lebensbedingungen dieses Bacillus, seine Uebertragbarkeit und seine Sporenbildung zu erforschen, hat in Berliner medicinischen Kreisen große und eine leicht begreiflich freudige Aufregung verursacht. Freilich darf man vorerst nicht gar zu gewagte Hoffnungen an diese Meldung — auch wenn sie sich vollinhaltlich bestätigen sollte — knüpfen. Die Meinung ist ja seit Jahrzehnten in Fachkreisen verbreitet, daß die Ansteckung dieser asiatischen Pest mittelst stäbchenartigen Mikroorganismen erfolgte, aber ob dieses Bacillus erst nach eingetretener Erkrankung in dem Blute des Choleraerkrankten sich bilde, oder ob die Krankheit überhaupt durch Uebertragbarkeit und Fortbildung der Pilzsporen eintrete, das sind Fragen, die wohl im Interesse der Menschheit einer baldigen Lösung bedürftig sind, aber deren klare Beantwortung, geschweige Lösung noch Niemandem geglückt ist, und wovon augenscheinlich unsere aegyptische Commission noch sehr fern steht. Jedenfalls ist es ein großer, unsterblicher Verdienst unserer Landsleute, die unter Führung des Geheimraths Dr. Koch aus dem Reichsgesundheitsamt, in den Cholera-Lazarethen am Nil nach Möglichkeit bestrebt waren, bestimmte Anhaltspunkte für das Wesen des Cholera-Stäbchen (Bacillus; Stäbchen, Korpchen) erforscht zu haben. Sollte es ihnen in Indien vollends gelingen, das Insect, dessen Bildung und Uebertragbarkeit zu ergründen, so würde sie der deutschen Wissenschaft einen neuen Triumph verschaffen, welcher der ganzen Menschheit zum Vortheil gereichen würde. Dem Reichskanzler ist Dank dafür zu sagen, daß derselbe seine Zustimmung gegeben und die Mittel zur Reise nach Indien der Kommission angewiesen hat.

Aus einer entgegenkommenden Aeußerung, welche der Reichskanzler bezüglich der schwebenden Fragen über

die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei bei der Einbringung der Vorlage über die Zollermäßigungen an den Bundesrath gemacht hat, wird geschlossen, daß die Differenzen wegen der Frage über Revision des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen den beiden Reichen beseitigt sind. Bekanntlich verlangte die Türkei, daß die Einfuhr während der Zeit der Revision erhöhten Zollsätzen unterliegen sollte. Ueber diese Forderung hat eine umfassende diplomatische Correspondenz stattgefunden, und man nimmt an, daß die Türkei sich den Forderungen der deutschen Regierung zugänglich gezeigt und ihre Ansprüche auf erhöhte Zollsätze aufgegeben hat, während das Revisionswerk selbst einen dem diesseitigen Standpunkt entsprechenden Verlauf genommen hat. — Ueber die Beantragung einer Verlängerung des Socialistengesetzes ist regierungsfreudig noch kein Beschluß gefaßt worden, wie auch von der Kreuz-Zeitung bestätigt wird.

Der „Köln. Zeit.“ schreibt ein Mitarbeiter unter dem 13. d. M. aus Berlin: In militärischen und anscheinend noch mehr in nichtmilitärischen Kreisen hat ein erst kürzlich erschienenenes, aber bereits in mehreren Tausend Exemplaren abgesetztes Werkchen „Frankreichs Kriegsbereitschaft“ ein gewisses Aufsehen erregt. Ohne den Werth des Buches herabsetzen zu wollen, sei bemerkt, daß es nicht allein für den Kundigen nichts besonders Neues enthält, sondern daß auch der Hauptsache nach wie dort angestellten Betrachtungen und Auffassungen beispielsweise in der Kölnischen Zeitung schon wiederholt — nur in anderer Gruppierung — Platz gefunden haben. Der Verfasser spricht aus eigener Anschauung und hat den letzten großen französischen Herbstübungen als Zuschauer beigewohnt. Er ist augenscheinlich Officier, hatte aber durchaus keine amtliche Sendung. Letzteres wäre ausdrücklich festzustellen, da vielfach die Ansicht verbreitet zu sein scheint, als ob die in Rede stehenden Auslassungen von einem französischen Officier herrührten, welcher in dienstlichem Auftrage den preussischen Manövern beigewohnt habe. Uebrigens dürfte dieser Umstand nur dazu beitragen, die Unabhängigkeit des Verfassers in der Beurtheilung der militärischen Zustände Frankreichs sicherzustellen. Die gegebenen Stärkeangaben sind vollkommen richtig und stellen fest, daß die französische Armee auf Kriegsfuß derjenigen Deutschlands um 199 000 Mann Infanterie und 594 Geschütze überlegen ist. Die Ueberlegenheit an Infanterie scheint uns weiter nicht bedenklich, da dieselbe durch die solidere und gleichmäßigere Ausbildung unserer Infanterie — man denke nur an die zwischen 6 und 45 Monaten schwankende active Dienstzeit der französischen Fußtruppen — ausgeglichen werden dürfte, aber das Uebergewicht an Feldgeschützen wird im Kriegsfalle nicht so leicht auszugleichen sein. Auf diese Thatsache haben wir übrigens schon bei früherer Gelegenheit hingewiesen, und sie verdient um so

mehr Beachtung, als nach der Ansicht aller sachverständigen Beurtheiler gerade die französische Artillerie diejenige Waffe ist, welche seit 1870 die größten Fortschritte gemacht hat. Außerdem möchten wir davor warnen, die französischen Stabszahlen zu unterschätzen, als ob dieselben so à la russe nur auf dem Papiere ständen. Es ist dies keineswegs der Fall und Frankreich wird daher ohne Zweifel im Kriegsfalle ganz ungeheure Truppenmassen wirklich aufstellen. Eine allzu optimistische Auffassung nach dieser Richtung vom deutschen Standpunkte aus, als ob die Franzosen uns am Ende doch nicht der Zahl nach überlegen wären, hat thatsächlich keine Berechtigung. Hingegen stimmen wir dem Verfasser von „Frankreichs Kriegsbereitschaft“ vollkommen zu in seinem Urtheil über die fehlende Gleichmäßigkeit in der Ausbildung der Truppen und von dem Mangel an Gleichartigkeit im Officierscorps, ebenso trifft zu, daß das Fehlen eines wirklichen Kriegsherrn, der stete Wechsel im Kriegsministerium und anderes mehr gedeihliche Zustände im französischen Heere erschweren.

Die „Trierer Btg.“ schreibt: „Zu einer Zeit, in welcher der Deutschenhaß der Franzosen täglich tollere Blüthen treibt, in welcher langjähriger geschäftsmäßiger Verkehr mit Deutschland von Paris nicht selten in der provocirendsten Weise abgebrochen wird, wagen es mehrere der Pariser großen Magazine das gutmüthige Deutschland mit Prospecten, Preislisten und Offerten zu überschwemmen. Die leidige Sucht der Deutschen, Alles, was von der Seine kommt, für eleganter, schöner und besser zu halten, als das Einheimische, ist zwar schon etwas zurückgedrängt, aber es gibt dennoch, namentlich in der Damenwelt, Tausende, welche am liebsten ihren Bedarf von Paris beziehen. Hier in Trier sind in den letzten Tagen Dutzende der genannten Circulare abgelagert worden. Wenn nichts anderes davon abhalten sollte, Kunde der großen Bazaars zu sein, so müßte das angeführte der letzten Vorgänge das patriotische Gefühl thun. Eine Nation, die sich unausgesetzt in den größten Beschimpfungen gegen alles, was deutsch heißt, gefällt, darf keineswegs von uns materiell unterstützt werden. Jede einzelne aus dem deutschen Reiche nach Paris geschickte Kaufordre bedeutet eine Selbsterniedrigung und vollständiges Verkennen der thatsächlichen Verhältnisse, die der Einzelne beklagen, aber nicht ändern kann. Wir wollen hoffen, daß das Gefühl des deutschen Stolzes allenthalben in unserm Vaterlande stark genug sein wird, um den Sirenengesang der Pariser Geschäftsleute zu einem vergeblichen zu machen; die Lust am Prospecteschicken wird ihnen dann schon von selbst vergehen. So lange in Frankreich das deutschwüthige Delirium herrscht und sich auch geschäftlich ankert, darf und muß seitens der Deutschen die größte Zurückhaltung behauptet werden. Nach Wiederkehr der Vernunft wird sich ein auf Gegenseitigkeit beruhender Geschäftsverkehr von selbst wieder machen.“ Auch in unserem Oldenburger Lande werden derartige Prospekte in Mengen vertheilt. Wir hoffen

Feuilleton.

Flirtchen, Tapperich und der Geheimrath.

Aus dem Englischen der May Laffan.
(Fortsetzung.)

„Unfinn! Sey' Dich und halte das Kind für mich,“ sagte ihre Freundin und legte aufstehend ihre Bürde in Flirtchens Schooß, nachdem sie dieselbe sich auf ihren Platz hatte setzen lassen. Sie wagte für einen Augenblick kaum zu athmen, nachdem das kleine Backetchen auf ihren Schooß gelegt war und sie paßte die Gelegenheit ab, die Planellhülle von des Kindchens Gesicht zu ziehen, als die Mutter einmal den Rücken drehte. Sie hatte nur einen Wunsch auf der Welt; den, daß ihre Feindin, die Frau Dowling, sie so sehen möchte. Sie vergaß, daß Tapperich und der Geheimrath bei der Bräute auf sie warteten. Eine Unterhaltung mit Flirtchen hatte ihre Schwierigkeit, da sie, wie leicht zu denken, nur wenig gemeinsame Anknüpfungspunkte hatten. Frau Kelly stammte aus Meath, kannte die Stadt und deren Getriebe wenig, während kein ruppiger Sperling, der auf das Leben vom Dach und der Dachtraufe herabschaut, weniger durchtrieben als Flirtchen war.

„Du bist wohl seit der Zeit wenig zur Schule gegangen, Piese, fürchte ich?“

Flirtchen machte ein Gesicht und antwortete „nein!“ durch Stillschweigen.

Sogar dem zu Grunde gerichteten Irland ist von seinen Grundrechten soviel übrig geblieben, daß Niemand zur Schule zu gehen braucht, der nicht will — eine Freiheit, von der Flirtchen ausgiebigen Gebrauch gemacht hatte, daß sie kaum Ahe kannte. Der Geheimrath konnte lesen, und sagte ihr so lange die neuen Lieder, die sie sang, vor, bis sie dieselben auswendig wußte. Flirtchen bemühte sich vergeblich, ihn zu veranlassen, daß er sie lesen lehre. Der Geheimrath wollte sich keinen Nebenbuhler in seiner Wissenschaft erziehen.

Frau Kelly bog ihr liebes, süßes Gesicht auf einige Secunden dicht vor Flirtchens Antlitz und sagte dann aufmunternd:

Es ist da eine Abendsschule in der Nähe, bei der Kapelle, für diejenigen, welche bei Tage beschäftigt sind. Möchtest Du da nicht hingehen? Ich kenne die Damen, die dort Lehrerrinnen sind. Möchtest Du da nicht hingehen, Elise? Nun?“

Aber noch immer antwortete Flirtchen nicht und schaukelte sich auf den Stuhl. Dann gab sie vor, sie habe etwas vergessen und sprang auf.

„Geh' noch nicht, setze Dich wieder,“ drängte ihre Wirthin freudlich.

Aber Flirtchen stand schon in der Thür bald auf einen, bald auf dem anderen Bein.

„Ich muß gehen, Frau Kelly, sie warten auf mich!“

„Nun gut, komm' jetzt bald an einem der nächsten Tage wieder, es kann sein, daß ich Dich gebrauche, um auf die Kinder zu achten, damit ich ausgehen kann nach Kingston, um meine Schwester Marie zu besuchen, die dort einen Dienst hat. Nun, willst Du, Elise?“

Flirtchen wurde roth vor Stolz und Vergnügen über die Idee und zeigte ihre großen weißen Zähne mit einem entzückten Grinsen.

„Ja,“ antwortete sie mit fester Betonung. Dann neigte sie den Kopf in der Art eines Abschiedsgrüßes und war wie der Blitz die Treppe hinunter auf die Straße. Sie setzte sich in einen schnellen Trab, um wieder zu ihren Gefährten zu gelangen, bevor sie aber noch weit gekommen war, ergriff sie die Vorstellung von der ihr soeben wiederfahrenen Ehre so gewaltig, daß sie sich auf die Stufe einer Thürtreppe setzen und ihre Knie vor Vergnügen umfassen mußte. Ein Mädchen mit einem kleinen Kinde an der Hand, welches neben ihr hertrippelte, befaß ihr aufzustehen und ihr Platz zu machen, damit sie vorbei könne. Flirtchen stieß einen verächtlichen Fluch aus, als sie sich weigerte, aufzustehen. Sie fühlte sich so gut wie Jene, jeden Zoll von sich. Das Mädchen, welches aus ihrem eigenen Thorweg kam, war unbedachtam genug, dem Eindringling einen Stoß zu versetzen,

um ihrer eigenen Gerechtfame Nachdruck zu geben, dafür erhielt sie aber von Flirtchens knochigen Ellbogen einen Stoß wieder, daß ihr die Rippen schmerzten. Sie rief einem Burken zu Hilfe, der in der Nähe stand, jene war aber unterdessen schon die Hälfte der Straße hinabgeeilte, indem sie über den Boden mit raschem gleitenden Schritt in wunderbarer Geschwindigkeit hineilte.

Sie hielt inne und stand still, als sie plötzlich eine Menge Volkes einen Seitengang entlang stürzen sah. In dem sie derselben mit den Augen folgte, sah sie wie zwei Männer, die gerade aus einer erbärmlichen Schnapschenke gekommen waren, sich über einander im Koth wälzten und die Oberhand über einander zu gewinnen strebten. Das war offenbar eine Prügelei und Flirtchen vergaß die ganze Welt, flog den Gang hinab und erreichte in wenigen Minuten den Ring, der sich um die Kämpfenden gebildet hatte.

Es waren zwei starke Fuhrleute, von denen der eine halbrunken war und durch seinen schweren Duffelrock behindert wurde. Der andere war hembärmelig, schwer trunken und schäumte vor Wuth. Sie kamen wieder auf die Beine und schlugen und stießen sich wie ein paar wilde Pferde. Flirtchen starrte mit offenem Munde auf den Mann mit dem dicken Rock. Sie kannte ihn, aber ihr Erinnerungsvermögen war für den Augenblick ganz verwirrt, es war Hugh Kelly! Der Name tauchte wie ein Blitz in ihrer Seele auf — der Mann ihrer Freundin! und im nächsten Augenblick warf sich Flirtchen, die sah, daß er im Nachtheil war, Hals über Kopf zwischen die Kämpfenden. Wer von ihnen sie traf, oder wie es kam, wußte nur sie. Aber im nächsten Moment wurden die Beiden von den entsetzten Zuschauern auseinander gerissen, während sie bewußtlos hinschlagend mit dem Kopf auf eine steinerne Treppenstufe stürzte.

Unterdes war Tapperich und der Geheimrath ungeduldig geworden und ungeduldig auf und ab gewandert, um ihre Gefosin zu suchen. Sie kannten die Straße, aber nicht das Haus und als sie ärgerlich und mißvergüht in erstere einbogen, sahen sie inmitten einer Menschenmenge eine Bahre von vier Polizisten getragen und auf ihr liegend Flirtchen, still und ruhig wie ein Stein. Tapperich mußte sich an die Wand lehnen, er schnappte nach

aber, daß unsere Damentwelt patriotisch genug denken wird, von denselben keinen Gebrauch zu machen. Zumal jetzt nicht, wo die Franzosen ihre „Revanchegelüste“ wieder so unverholen zur Schau tragen.

— Pastor v. Bodelschwingh in Bielefeld, der Begründer von Wilhelmshof, hat die Vorstände und Leiter aller ähnlichen Unternehmungen in Deutschland (Landstreicher- und Arbeitercolonien) auf den 16. October zu einer Versammlung nach Hannover eingeladen. Im Anschluß an dieselben sollen Wilhelmshof bei Bielefeld und Kästorf bei Giffhorn besucht werden.

Baden-Baden, 15. Oct. Der Kaiser wohnte gestern der Familientafel bei den großherzoglichen Herrschaften bei und erschien später in der Abendgesellschaft bei der Kaiserin. Zur heutigen Tafel waren u. a. der Staatssecretär v. Hofmann, die Generale v. Frohne und v. Meerscheidt-Hüllessem, Stadtdirector v. Göler und Oberbürgermeister Gönner eingeladen.

Schweiz. Sämtliche Präfecten im Canton Neuenburg haben vom dortigen Staatsrath die Weisung empfangen, jeden Fremden, welcher Versammlungen der Heilsarmee veranstaltet, sofort aus dem Canton auszuweisen. Jede andere religiöse Versammlung, welche von Schweizern einberufen werden sollte, ist nach den Bestimmungen des Decrets vom 13. Juni d. J. zu behandeln, wonach die Bildung von Religionsgenossenschaften der Genehmigung des Großen Raths bedarf. Der Vater der aus dem Canton Genf ausgewiesenen Salustiana Elisabeth Charleswoorth hat bei dem Bundespräsidenten Buchonnet sich brieflich schwer beklagt, daß seine Tochter infolge Verführung sich der Heilsarmee angeschlossen habe und seit her einen sehr zweifelhaften Lebenswandel führe. — Das nächstjährige Bundesbudget wird wohl ein Deficit von 350 000 fr. ergeben. Die Zolleinnahmen sind auf 19 500 000 fr., die effectiven Militärausgaben (nach Abzug der Einnahmen des Militärdepartements) auf etwa 13 500 000 fr. veranschlagt. Weitere Ausgabeposten sind u. a.: 750 000 fr. für das Inselgebäude in Bern und 500 000 fr. als sechster Theilungstheil auf die Kosten der Gotthardbahn. Immerhin darf aber, wie der „Bund“ sagt, das Gleichgewicht der Bundesfinanzen auch für das nächste Jahr als gesichert betrachtet werden.

Paris, 15. Oct. Mehrere Abendzeitungen veröffentlichten den Wortlaut des Vertrags, welcher am 25. August zwischen Frankreich und Anam zu Hue abgeschlossen worden ist. Die hauptsächlichsten Bestimmungen desselben sind: Anam nimmt das Protektorat Frankreichs an mit allen Konsequenzen desselben, namentlich daß Frankreich die Beziehungen der anamitischen Regierungen mit allen auswärtigen Staaten, China eingeschlossen, leiten wird. Die Provinz Binhuan wird Cochinchina einverleibt, die Franzosen werden verschiedene andere Punkte besetzen, insbesondere die Forts an der Küste von Hue. Die anamitische Regierung wird ihre Truppen aus Tongking zurückziehen und den Mandarinen in Tongking aufgeben, ihre dortigen Kosten wieder einzunehmen: dieselbe soll ferner die Häfen von Turane und Panday als offen für den Handel aller Nationen erklären. Auf der großen Route von Hanoi nach Saigon wird eine Telegraphenlinie errichtet, in allen großen Städten in Tongking werden französische Residenten eingesetzt, unter deren Kontrolle die anamitischen Mandarinen die innere Verwaltung fortführen, ohne daß jedoch die Residenten sich mit den Einzelheiten der Verwaltung zu beschäftigen haben. Auf Verlangen der französischen Behörden können die Mandarinen abgesetzt werden, wenn sie feindselige Gesinnungen befeunden. Die Residenten werden die Eintreibung und Verwendung der Steuern überwachen. Die Verwaltung der Zölle wird von französischen Beamten geführt, die französischen Unterthanen werden vollständige Freiheit für ihre Person und ihr Eigentum in ganz Tongking und allen Häfen Anams genießen. Dies soll in gleicher Weise auch für alle Aus-

länder gelten, welche den französischen Schutz nachsuchen. Frankreich wird zur Erhaltung der ungestörten Zirkulation auf dem Rothen Flusse die erforderlichen Veranstaltungen treffen. Dasselbe wird die Garantie für die vollständige Integrität Anams übernehmen, den König von Anam gegen alle Angriffe von Außen und gegen alle Aufstände im Innern beschützen und ihn in seinen berechtigten Forderungen gegen Fremde unterstützen. Frankreich übernimmt die Aufgabe, die Schwarzen Flaggen allein zu vertreiben und die Sicherheit und Freiheit des Handels auf dem Rothen Flusse zu wahren; es wird dem Könige die Ingenieure, Gelehrten und Officiere zur Disposition stellen, deren er bedürftig sollte, fernere Konferenzen werden die jährliche Quote feststellen, welche der anamitischen Regierung aus dem Ergebnis der Zölle und Telegraphen des Königreichs Anam, sowie aus den Steuern und Zöllen Tongkings und den Monopolvergebnissen und Unternehmungen überlassen bleiben soll.

London, 13. Oct. Eine Depesche meldet, daß auf Port an Prince eine Revolution ausgebrochen sei. Die Stadt ist geplündert und die Hälfte der Häuser ist durch Brandstiftung und Beschießung zerstört. Viele Personen sind getödtet. — Im Hafen liegen fünf fremde Kriegsschiffe.

Madrid, 13. Oct. In einem Zirkularschreiben an die Präfecten, in welchem das neue Kabinet sein Programm entwickelt, soll sich dasselbe dahin aussprechen, daß es die Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit schützen, die Civilehe und das Geschworenengericht wieder einführen und Maßregeln treffen werde, die Freiheit des Unterrichts zu sichern. Außerdem werde das Kabinet bemüht sein, das allgemeine Stimmrecht zur Geltung zu bringen, eine Verfassungsrevision herbeizuführen und eine Zollvereinigung mit Portugal sowie einen Handelsvertrag mit England abzuschließen. In der äußeren Politik werde es vermeiden, Einzelallianzen einzugehen und sich bemühen, gute Beziehungen zu Frankreich herzustellen. Der Kriegsminister werde die Armee reorganisiren, um die Ursachen der militärischen Aufstände zu beseitigen. — Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die Cortes bis zu den ersten Monaten des nächsten Jahres vertagt werden, damit die Regierung alle administrativen Fragen ohne legislativen Charakter erledigen könne. Der Marschall Serrano wird zum Präsidenten des Senats ernannt werden. — Das Journal „Progreso“ begrüßt das neue Kabinet und sagt, dasselbe müsse, nachdem es die großen Prinzipien der Revolution von 1868 angenommen habe, auch eine Amnestie für die Insurgenten von Badajoz und Urgel erlassen.

— 16. Oct. Telegramme von der Grenze Portugals melden: Gegen 3000 portugiesische Bauern in der Gegend von Valeuca do Minho revoltirten unter den Rufen: „Es lebe die Republik!“ Militair ist aufgeboden. Mehrere Soldaten und Bauern wurden verwundet.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 17. October. Der am Montag Morgen zwischen Ofen und Wexhoy an einem Taschentuch erhängt aufgefunden Leichnam ist bisher noch nicht recognoscirt. Geld wurde bei demselben nicht vorgefunden, obwohl derselbe Tags zuvor seine Uhr in einem Leihhause in Oldenburg verpfändet hatte.

— Wie ein Auflauf entsteht. Vor dem neu erbauten Hause des Herrn Baumeisters Schnittger hatte sich am Montag Nachmittag eine große Menschenmenge auf dem Marktplatz angesammelt, deren Zusammenströmen sich weder die Nachbarn noch die Vorübergehenden erklären konnten. Und was war die Veranlassung? Die liebe Jugend hatte entdeckt, daß sich von Zeit zu Zeit eine Persönlichkeit — ein Mann — vor den Fenstern des noch unbewohnten Gebäudes zeigte, und dann wieder verschwand. Dies war Alles! Weil aber der Auflauf einmal da war, so sandte man zu dem Bauherrn, der rasch mit dem Schlüssel erschien, und die Räumlichkeiten durchsuchte. In denselben

hielt sich ein Mann verborgen, der bei Annäherung der Suchenden durch eine offen gebliebene Thür in's Freie entwich, und — nicht wieder gesehen wurde! Und weshalb wir „das“ des Erzählens werth halten? Einmal um zu zeigen, wie leicht ein derartiges Zusammenströmen einer neugierigen Menge veranlaßt wird, und — weil ein großer Theil der Nachbarschaft sich noch heute den Kopf zerbricht, was „da los war“? — „Nichts war da los!“ Aber, was der Mann da gewollt haben kann, in den leeren Räumen? „Der Mensch begehre nimmer zu schauen, Was die Götter bedeckt mit Nacht und Grauen!“ — So entsteht ein Auflauf!

Glötteth, 17. Oct. Die Lehrer- und Organistenstelle in Berne wird für das Winterhalbjahr durch den Vacanzlehrer Meier verwaltert. Die Stelle ist vor Kurzem von der Großherzoglichen Oberschulbehörde zur Bewerbung ausgeschrieben. — Da die Lehrer- und Organistenstelle in Wädern, Jeverland, zur Bewerbung ausgeschrieben stand, so ist anzunehmen, daß der bisherige Inhaber derselben, Lehrer Eggerichs, wohl auf die Lehrer- und Organistenstelle zu Wädern designirt worden ist. — Mit dem 1. October c. ist die hiesige Eisenbahn-Restaurations an Herrn Fleck, bisherigen Restaurateur in Wädern, übergegangen. Derselbe, ein routinirter junger Mann, erfreut sich eines regen Besuchs.

— Das hiesige Mühlenwerk des Herrn George Hape aus Nien, ist jetzt in sehr gutem Schwunge, da das Holzlager sehr reichhaltig ist und jetzt viel Absatz hat. Im ganzen sollen über 30 Arbeitskräfte im Stablisement in Thätigkeit sein. Ebenfalls soll sich das Holzcomptoir des Herrn Lührs dahier gut rentieren. Im 1. Jahre bekamen die Aktionaire 5% Zinsen; man sagt, im 2. Jahre sogar 6%.

— Die in Neuenfelde vorgekommenen Fälle der Erkrankung an der Ruhr, haben einen günstigen Verlauf genommen. Die Familie des von dieser bösen Krankheit befallenen Lehrers ist wieder hergestellt und er selbst in der Besserung.

Barel, 17. Oct. In der Nacht vom 11./12. d. M. hat sich der zu Brunne, Amts Barel, wohnende Landmann J. G. Hörmann in seinem beim Hause stehenden Viehstall erhängt.

Jever, 17. Oct. Auf dem Markte, am 15. d. M., war an Hornvieh aufgetrieben: 640 Stück. Der Handel war ziemlich gut.

Jever, 14. Oct. Die Aufführung von Max Bruchs „Glocke“ seitens des hiesigen Singvereins wird voraussichtlich am 29. d. Mts. stattfinden. — Der in der Festschützen Dampfbierbrauerei als Maschinist angestellte Herr N. hatte vorgehens Nachmittags das Unglück, mit dem linken Arm zwischen zwei Räder zu gerathen, infolge dessen größere Theile Fleisch vom Arm losgerissen wurden, der Armlücken jedoch glücklicherweise unbeschädigt blieb. — Bei einer gestern vorgenommenen Reparatur an dem großen Flügel auf unserer Stadtkirche bemerkte man, daß derselbe die Jahreszahl 1570 trägt, also vor nunmehr 270 Jahren verfertigt worden ist.

Dvelgönne, 17. Oct. Gestern Abend, etwa 5 Uhr, hat sich der Productenhändler Frank hieselbst auf dem Boden seiner Wohnung erhängt. J. soll an Geistesstörung gelitten haben.

Stollhamm, 16. Oct. Von den bei der vor. Sonnabend stattgehabten Prämien-Vertheilung für das Amt Butjadingen concurrirenden 9 Stieren wurden prämiirt: Der Stier des Weendens-Böhlken, Wlexen, mit 160 Mk.; des W. Schwarting, Stollhamm, mit 140 Mk.; des Böning, Jeddwarden, mit 130 Mk.; des G. Abting, Butterburg, mit 95 Mk.; des Ed. Fgen, Wlexen, mit 85 Mk.; des J. Kenken, Schwarmer-Altendeich, mit 80 Mk.; des D. Cremer, Stollhammer-Mitteldeich, mit 75 Mk. Zugleich verkaufte W. Schwarting seinen Stier für 1100 Mk.

Lust vor Schreden, Kummer und Wuth. Was war geschehen? War sie verlehrt oder hatte sie irgend etwas „gethan“? Etwas „thun“ was sie in den Bereich des Gesetzes bringen konnte, hieß fünf Jahre Besserungsanstalt. Die Behörden waren nur zu bereit, die Straßen von solchen Geschöpfen zu reinigen, da sie wußten, daß das Besserungssystem, so theuer es auch sein mag, auf die Dauer eine Ersparrniß ist. Die Empfänger einer derartigen „Wohlthat“ sind aber selten dieser Ansicht und wenn Flirtchen für eine so lange Zeit sollte „verdonnert“ werden, so bebedeutete das für Tapperich soviel wie: Hungerssterben. Der Geheimrath konnte sich möglicherweise durchs Leben schlagen, aber ihm blieb Nichts übrig, als eine Laterne einzumwerfen oder sich bettelnd an einen Armenvorsteher zu wenden, was eben seiner Freundin folgen hieß.

Der Geheimrath stieß zu gleicher Zeit aus vollem Halse einen Schrei aus und sich in die Menge stürzend, gab er sich für ihren Bruder aus und fragte rund herum, wie das Unglück passiert sei. Von zwanzig Stimmen zugleich hörte er ebensoviele Erzählungen, deren jede weit von der anderen abwich. Soviel erfuhr er schließlich, sie sollte ins Spital gebracht werden und die beiden Führer, die sie todtgeschlagen hatten, waren in Haft genommen.

Er stürzte zu Tapperich zurück, den er von einer Gruppe mitleidiger Weiber umringt fand, die ihn hielten, nicht zu weinen und wissen wollten, wie er heiße. Trotz all seinem Kummer verlor Tapperich keinen Augenblick seine Selbstbeherrschung oder Verlogenheit und war eben bis zur Mitte einer eindrucksvollen Familiengeschichte gekommen, als der Geheimrath dazu kam.

„Wer traf sie?“ fragte er.

„Hugh Kelly war's, nein, Slattery war's!“ rief ein Anderer. „Aber wenn's dazu kommt, wird sie ihn schon identificiren, es sei denn, daß sie wirklich todt ist.“ Erinnert Ihr Euch noch, daß Bill Casey sechs Monat erhielt, weil er seine Schwiegermutter mit dem Kohlenführer todt schlug? Er und sein Bruder wurden beide eingezogen und ins Hospital geführt zu der Alten, um auszumachen, wer's gethan hatte. Sie muß Kelly identificiren, wenn's erst soweit ist.“

Der Geheimrath hörte aufmerksam bis dahin zu, und seine scharfen Ohren faßten alle Punkte von Bedeutsamkeit aus dem

Stimmgewirr auf, denn alle Welt war auf die Strafe gestürzt, um die Aufregung zu genießen. Dann faßte er Tapperich an, um mit ihm dem Aufzuge zu folgen.

Sie folgten demselben vor das Hospital und warteten ungefähr bis sieben Uhr vor demselben, um den Bericht der Aerzte zu erfahren. Da sie sich für ihre Brüder ausgegeben hatten, so hatten sie Zulass in Wartezimmer gefunden, einem öden Raum, wo jede Secunde, die eine Wanduhr tickte, dem armen, hungrigen Tapperich eine Ewigkeit dünkte.

(Fortsetzung folgt.)

— Das Jahr 1883 wird als das Jahr der Erdbeben lange im Gedächtniß fortleben. Heute bringt der Telegraph Kunde von einem neuen umfangreichen Erdbeben, welches den Orient heimsuchte. Aus Constantino-pel, 15. d. M., datirt lautet die Depesche: Auf der Insel Chios hat ein starkes Erdbeben stattgefunden, welches 8 bis 10 Secunden dauerte. Mehrere Häuser sind eingestürzt und eine Anzahl von Personen verlehrt worden. Auf der Insel herrscht große Bestürzung. Auch in Syra, an den Dardanellen, in Smyrna und Aqualik ist das Erdbeben wahrgenommen worden. Letztere Stadt ist erheblich beschädigt und mehrere Personen sind daselbst ums Leben gekommen.

(Mitgetheilt.)

Eine Wirthhaus-Taxe vor mehr als 100 Jahren.

Daß die „gute alte Zeit“, von der man heutigen Tages Ruhmens hört, auch ihre erheblichen Schattenseiten gehabt hat, haben wir schon öfter durch hinterbliebene Aufzeichnungen uns nachträglich zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Wir können aus diesen Gründen — wenn gleich auch wir nicht verkennen wollen, daß manche gute Sitte und Regel in früherer Zeit vorherrschend waren, wonach wir uns jetzt vergeblich zurücksehnen — nicht mit-einstimmen in den häufig im Gespräche laut werdenden

allgemeinen Wunsch: „Wenn doch die gute alte Zeit noch wäre.“ Wir sehen dabei ab von den riesigen Fortschritten unserer „schnellebigen“ Jahrhunderte, wollen uns auch jetzt nicht einlassen auf eine allgemeine Erörterung dessen, was für oder gegen die „gute alte Zeit“ spricht; vielleicht bietet sich später einmal Gelegenheit dazu, wenn die Spalten dieser Zeitung dazu zur Verfügung stehen sollten. Daß derartige Auffrischungen aus dem Leben und Getriebe unserer Vorfahren von culturhistorischem Interesse sind, bedarf wohl nicht hervorgehoben zu werden.

Für heute wollen wir nur der uns zufällig zu Gesicht gekommenen Wirthhaus-Taxe für Ostfriesland aus der Alten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Erwähnung thun und überlassen es den geehrten Lesern dieser Zeitung, etwaige Vergleichen mit der Jetztzeit anzustellen und ihre Schlussfolgerungen zu ziehen. — Daraus, daß schon im Jahre 1765 die Einführung einer bestimmten Taxe für die Wirthshäuser für erforderlich erachtet wurde, scheint hervorzugehen, daß die Forderungen der Herren Wirthe an ihre Gäste vielfach verschieden gewesen sind und nicht immer in den richtigen Schranken gehalten wurden, und in der That ist aus diesen Umständen Anlaß zu der Feststellung einer Taxe genommen. So wurde denn im Jahre 1766 von der Königl. Preuß. Oflr. Regierung die nachstehende „Taxe für die Gastwirthe in Ostfriesland“ erlassen und dabei verordnet, „daß jeder Wirth seinen Passagieren auf deren Verlangen allemal eine speciale Rechnung von ihrer Verzehrung ohne Entgeld und Weigerung zustellen solle.“ „Zindet nun“, heißt es weiter, „der Passagier, daß er gegen die Taxe beschweret sei, so hat er dem Vogt oder Gerichtsdienner, oder der Obrigkeit selbst die Rechnung einzuliefern, welche letztere die Sache ohne des Passagiers Kosten sofort untersuchen und den Wirth zur Restitution dessen, was er zuviel genommen, anhalten, auch überdem noch jedesmal bestrafen wird.“

Die Sätze dieser in allen Wirthshäusern beständig angehefteten Taxe sind folgende:

3. Renten denselben für 900 M. an zwei Herren aus Galizien.

Senngwarden, 14. Oct. Von den zur Prämien-concurrenz designirten Stieren erhielten Prämien: der Stier des Gemeindevorstehers Dauen zu Nauens, 150 M., des J. C. Daun, Jever'schen Grasshauje, 170 M., des D. Jacobs bei Fedderwarden, 145 M., des A. Mennen zu Bübbens, 120 M., des H. G. Tiarks zu Hamburg, 70 M., des Gemeindevorstehers Dnke zu St. Joost, 65 M., des Fr. Theilen zu Minseraltendeich, 50 M., des Fr. Helmerichs zu Uters, 55 M., des C. M. Nemmers zu Gaddien, 50 M., des A. Mammen zu Ufenburg, 45 M., des H. Folkers zu Ostern, 40 M., des H. Popken in Bant, 30 M. Sämmtliche prämirte Stiere sind in das Jever'sche Heerdbuch eingetragen worden. (Gem.)

Nachdem unser Gesangverein „Harmonia“ diesen Sommer seine regelmäßigen Uebungen eingestellt, sind dieselben am Sonnabend den 13. d. M. wieder aufgenommen worden. — Der Verein beabsichtigt, bei der bevorstehenden Lutherfeier am 11. Nov. in hiesiger Kirche mitzuwirken. Einige passende Choräle, wie „Ein feiste Burg ist unser Gott“ u., sollen mehrstimmig eingeübt werden. Sollte dieses lobenwerthe Vorgehen, welches auf dem Lande sehr zur Hebung der kirchlichen Lutherfeier beitragen würde, nicht etwa auch bei anderen ländlichen Gesangvereinen Anklang finden? (W. L.)

Horumerfiel, 15. Oct. Der Grenzaufsicher Schmalhufen, bisher zu Dähum bei Delmenhorst stationirt, ist zum Verreiten befördert und in dieser Eigenschaft mit 1. November nach hier (Horumerfiel) versetzt.

Aus der Nachbarschaft.

Wilhelmshaven, 14. Oct. Die Glattdocks-corvette „Sophie“, Corv.-Kpt. Stubenrauch, kehrte am Donnerstag Abend nach vollendeter Probefahrt, in den Vorhafen zurück, woselbst sie am Freitag und Sonnabend Munition und Torpedos an Bord nahm. Gestern Abend verließ die „Sophie“ den Vorhafen wieder und dampfte auf die Höhe hinaus, wo sie zu Anker ging. Heute Vormittag fand die Inspection des seelaren Schiffes durch den Stationschef, Contre-Admiral Graf von Montz, statt und Nachmittags trat die „Sophie“ ihre erste Reise an. Die Corvette, welche vierjährig-freiwillige Mannschaften an Bord hat, wird ca. 6 Monate im Atlantischen Ocean bis zum Cap Verdi kreuzen und nach Ablauf dieser Zeit nach hier zurückkehren, um die Mannschaft zu wechseln und dann wieder zur Ausbildung der neuen vierjährig-freiwilligen Mannschaften auf 6 Monate hinausgehen. Die Indienststellung der Corvette ist auf 2 Jahre einstweilen bemessen. — Die Panzerfregatte „Friedrich der Große“, Kapitän J. S. v. Berner, verließ den inneren Hafen und dampfte auf die Höhe hinaus, wo sie zu Anker ging.

Geestemünde, 16. Oct. Der fortschrittliche Wahlverein hatte auf Sonnabend Abend seine Mitglieder und alle die es werden wollen, zu einer Versammlung in Schwedhelms Hotel eingeladen, und waren ca. 30 Herren dieser Einladung gefolgt. Herr W. Meyer eröffnete die Versammlung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen: er bemerkte, daß der fortschrittliche Wahlverein, am 25. April 1881 mit 27 Mitgliedern gegründet, bis zur letzten Wahl nur geringe Thätigkeit entfaltet habe, nachdem aber der Sieg der Partei ihre Lebensfähigkeit im hiesigen Kreise bewiesen, trete die Nothwendigkeit an sie heran, sich zu organisiren. Nach Erledigung nebenächlicher Punkte forderb der Herr Vorsitz jedes Mitglied zu reger Thätigkeit im Interesse der Partei auf; letztere sei im Wahlkreise bemüht, Vereine zu gründen, so werde auch für Otterndorf und Umgegend ein solcher ins Leben treten. Die Partei habe zur Zeit im Reichstage nach der Centrumpartei die meisten Sitze (60); ja mit den Sezessionisten zusammen habe sie eben so viel wie jene (107). Nachdem dann noch ein Artikel des „Hann. Courier“ und ein kurz vor der Wahl

erschienener Aufruf an die nationalliberale Partei vorgelesen und im Hinblick auf die Vorwürfe, welche die Nationalliberalen den Fortschrittlern wegen des Tons und der Sprache ihrer Wahlsflugblätter machten, abweisend besprochen worden sind, wird die Versammlung geschlossen. (Nordsee-Zeit.)

Der Geestendorf-Geestemünder-Turnverein veranstaltete am Sonntag Abend zur Jahresfeier der Einweihung seiner neuen Halle in Schwedhelms Hotel hier selbst einen turnerischen Unterhaltungsabend, der eine sehr zahlreiche Theilnahme fand. Das Programm des Festes war sehr interessant und unterhaltend und wechselte mit Musikvorträgen, turnerischen Uebungen, die lauten Beifall fanden, und Vorträgen angenehm ab. Zum Schluß folgte ein Ball, der die Theilnehmer bis weit über die Mitternacht in heiterster Stimmung zusammenhielt.

Wittmund, 13. Oct. Herr Amtsgerichtsrath a. D. Gropp und Frau feierten gestern das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich einer seltenen Rüstigkeit. Wie sehr sich dieselben die Achtung und Zuneigung der Bürger Wittmunds während ihres 20jährigen Aufenthalts am hiesigen Orte erworben, zeigt die rege Theilnahme, welche sich gelegentlich dieses Festes kund gab. Am Vorabend wurde von dem zu diesem Zwecke vereinigten Herren- und Damen-Gesangverein ein Ständchen dargebracht und am Festabend wurde von dem Krieger-, Schützen- und Turnverein ein Fackelzug veranstaltet, welcher beim Bahnhofshotel beginnend sich durch die Mühlenstraße nach dem Marktplatz bewegte. Nachdem er sich aufgelöst hatte, vereinigten sich die Vereine in W. B. Janssens Gasthause zu einem Fest-Commerz.

Guden, 15. Oct. Die Lutherfeier kommt hier endlich in Fluß! In einer gestrigen Bürgerversammlung ist beschossen worden, am Sonnabend, den 10. November, eine allgemeine Volksfeier, unabhängig von den Schul- und kirchlichen Feierlichkeiten, zu veranstalten. Zu dem Ende ist ein imposanter Festzug unter Bethheiligung aller öffentlichen und privaten Corporationen, eine Festrede und Gesang der Liedertafeln in Aussicht genommen; Festrede und Gesang sollen auf dem Marktplatz stattfinden. Es wurde eine Festcommission aus 12 Mitgliedern gebildet, deren Auslagen für Ausschmückungen u. durch freiwillige Beiträge gedeckt werden sollen. (W. J.)

(Eingefandt.)

Oldenburg, 14. Oct. Einen der interessantesten Spaziergänge in der Umgebung von Oldenburg kann man machen, wenn man den Rückweg vom „Müggentrug“ — wo man, beiläufig bemerkt, eine recht gute Tasse Kaffee bekommt, — über Donnerschwee, dem rothen Hauje vorbei, durch die Wiesen nach der Hunte zu einschlägt, und dann an der Hunte entlang zur Stadt zurück geht. Anfangs ein freundliches Bild, der wohlhabenden oldenburger Geest, hier und da ein behagliches Neithdach oder ein Storchnest, von welchem herab Papa und Mama uns klappernd begrüßen, oder nach alter Sitte mit Eichen bespaltene Bauerngehöfte, — dann plötzlich in den Wiesen eine richtige Marschanst mit einem Kirchthum oder dem Masten eines sich in der grünen Wiesenfläche fort bewegenden Schiffes im Hintergrunde, endlich die Hunte mit den sich langsam auf- oder ab-bewegenden Schiffen, welche uns daran erinnern, daß Oldenburg auch einen nicht unerheblichen Schiffsverkehr hat, von dem sich der Bewohner vor dem Haaren- oder Heiligengeistthore vielleicht Nichts träumen läßt. Auch die Stadt nimmt sich von dieser Seite am besten aus und kann man zuletzt, wenn man nicht gerade in dem südlichen Stadttheile wohnt, seinen Weg auch noch an dem stattlichen Bahnhof vorbei nehmen, dessen Umgebungen freilich noch Vieles von der Zukunft erwarten müssen.

Das ist Alles recht schön, aber — die Stege auf den zu passirenden Stauwiesen sind der Art, daß sie das

Bergnügen sehr beeinträchtigen. Sie sind so hoch, daß man förmlich hinauf vortrittigen muß — was namentlich den Damen in ihren jetzigen eng zusammengeknürten Röcken kaum möglich — und doch nicht hoch genug, um, ist man glücklich angelangt, mit Bequemlichkeit über die sehr hohe Einfriedigung gelangen zu können, und dabei so schmal, daß man mit beiden Füßen zugleich kaum darauf stehen kann.

Es wäre dringend zu wünschen, daß andere Stege mit 2 Tritten von anständiger Breite hergestellt würden und hoffen wir, daß die uns unbekannteren Eigenthümer dieser fatalen Stege im nächsten Jahre — für dieses Jahr wird es zu spät sein — im Interesse des wandernden Publikums und namentlich des schönen Geschlechts auf unsere hiermit an sie gerichtete Bitte eingehen und eine bessere Einrichtung herstellen werden.

Wir sagen denselben, wenn sie unserer Bitte Folge geben sollten, dafür schon jetzt unsern besten Dank. N.

Landwirthschaftliches.

Die Bereitung von Sauerheuen oder das Einstampfen von Grünfütter aller Art in ausgemauerten oder auch nur glatt abgestochenen Erdgruben beschäftigt die Amerikaner in hohem Grade. Das landwirthschaftliche Departement in Washington hat deshalb an 91 der hervorragendsten Farmer, die das neue Verfahren erprobt, 26 Fragen gerichtet, deren Beantwortung von dort dem Präsidenten des schweizerischen landwirthschaftlichen Vereins, Herr Schatzmann in Lausanne mitgetheilt wurde. Derselbe bringt sie in der Milch-Zeitung zur öffentlichen Kenntniß. Diese Zeitung bringt uns gleichzeitig das Ausschreiben einer Preisbewerbung betreffend Einmachen von Grünfütter seitens des schweizerischen alpwirthschaftlichen Vereins mit ähnlichen Fragen. Es geht daraus zur Genüge hervor, daß diese Art des Aufbewahrens von Grünfütter sich steigender Beachtung erfreut. In Deutschland ist in Segenden mit Zuckerrübenbau das Aufbewahren der Abfälle bei der Rübenzuckerfabrikation in Erdgruben längst bekannt; das Einsäuern von Grünfütter ist dagegen sowohl in den Rübenstrichen, als auch in andern Landestheilen oft gänzlich unbekannt, so daß wir die neue Methode gerade jetzt im Monat October, wo der Landwirth oft im Grünfütter aller Art schwelgt, in Erinnerung bringen wollen, indem wir das Wesentliche der Berichte der 91 Farmer hier kurz wiedergeben. Die Größe der an einem trockenen Plage anzulegenden Silos oder Erdgruben wechselt zwischen 364—19200 Kubikfuß. Die Wände werden meistens aus Ziegeln, aber auch aus Bruchsteinen oder aus beiden zugleich hergestellt. In hartem Boden kann man das Ausmauern auch unterlassen. Zu tief soll der Silo nicht sein, weil sonst die Last des eingelegten Futters — meistens wird Gras darunter verstanden — den unteren Schichten zu viel Saft auspressen würde, der in die Erde sichernd danach verloren geht. Das Grünfütter wird über der Erde noch 1—1½ m. hoch aufgethürmt, damit nach dem Pressen der Silo noch bis an den obern Rand voll bleibt. Zum Bedecken des Grünfütters nimmt man eine Lage Heu oder Stroh, über welche eine Anzahl roher Bretter von zwei Fuß Breite gelegt werden; dieselben werden der kurzen Seite der Gruben entsprechend so gelegt, daß das eingemachte Futter später ausgehoben werden kann, ohne die ganze Grube abdecken zu müssen. Zum Beschweren der Bretter ist jedes schwere Material brauchbar, wie Steine, Gewichte, Balken, Erde u. s. w. Zum Einmachen eignen sich verschiedene Pflanzen, vor allem Mais, dann Hafer, Gras, Wicken, Klee u. s. w., welche man vor Eintritt der Reife schneidet und einsäuert. Feines Zerschneiden derselben mittels einer Häckselmaschine (1 bis 1½ cm. Länge) ist besonders vortheilhaft, da die Masse sich dann fester zusammenpreßt und besser hält. Das Füllen muß möglichst schnell geschehen; man bedient sich zum Einstampfen vielfach eines Pferdes. Nach vollstän-

1. In denen vornehmsten Wirthshäusern zahlt ein Reisender:

- a. für seine Person:
1. für Kammer, Bett, Feuer und Licht in 24 Stunden 18 Stüber gleich 100 S
 2. für eine Kammer ohne Feuer in 24 Stunden 12 " " 66²/₃ "
 3. für eine Mittags-Mahlzeit von 2 bis 3 guten Gerichten 18 " " 100 "
 4. für eine solche von 4 Gerichten 27 " " 150 "
 5. für eine Abend-Mahlzeit warm Essen 12 " " 66²/₃ "
 6. für ein kaltes Abendessen 6³/₄ " " 37¹/₂ "
 7. für eine Bouteille ordinären rothen Wein 10 " " 56 "
 8. für eine Bout. weißen Wein 8 " " 47 "
 9. für Thee oder Caffee mit Milch und Zucker 4¹/₂ " " 25 "
 10. für eine feine Toback's-Pfeife 1 " " 5¹/₂ "
 11. für Toback nach der Krämer-Taxe.

b. Für einen Diener, welchem aber sammt den Fuhrleuten ohne des Herrn Vorwissen nichts zu geben ist:

1. für Quartier und Bett alle 24 Stunden 6 Stüber gleich 33 S
2. für die Mittags-Mahlzeit 9 " " 50 "
3. für Abendessen 4¹/₂ " " 25 "
4. für eine Kanne gut einheimisch Bier 2 " " 11 "
5. für ein Glas Branntwein 1¹/₂ " " 8¹/₄ "
6. für ein Glas Genever 1 " " 5¹/₂ "
7. für jedes Pferd, Stallung und Rauchfütter in 24 Stunden 8 " " 47 "
8. für Hafer nach dem Marktpreis.

2. In ordinären Wirthshäusern:

1. für Quartier, Bett u. Feuerung ohne eine besond. Kammer 8 Stüber gleich 47 S

2. für desgl. mit einer besond. Kammer 12 Stüber gleich 66²/₃ S
3. für eine besondere Mahlzeit 13¹/₂ " " 75 "
4. für desgl. mit dem Wirth oder mehr Passagieren 9 " " 50 "
5. für ein Essen, bloßes Brod, Butter und Käse 4 " " 23 "
6. für desgl. mit Eier pr. Stück 1¹/₂ " " 3 "
7. für ein Glas Branntwein 1¹/₂ " " 8¹/₄ "
8. für ein Glas Genever 1 " " 5¹/₂ "
9. für eine Kanne gut Bier 2 " " 11 "
10. für eine gemeine Toback's-Pfeife 1¹/₂ " " 3 "
11. für Thee oder Kaffee mit Milch und Zucker, wenn beim Wirth getrunken wird 3 " " 17 "
12. für ein besonderes Bett 4 " " 23 "
13. wenn 2 beisammen schlafen jeder 2 " " 11 "
14. für Stallung und Rauchfütter eines Pferdes in 24 Stunden 8 " " 47 "
15. für desgl. auf einen Tag 4 " " 23 "
16. für desgl. auf einen halben Tag 3 " " 17 "
17. für die Weide eines Pferdes in 24 Stunden 6 " " 33 "
18. für desgl. auf einen Tag oder Nacht 4¹/₂ " " 25 "

3. In den Wirthshäusern auf dem platten Lande:

1. für bloß Quartier und Feuer für eine oder mehr Personen in einer besonderen Kammer, wenn nichts verzehret wird 6 Stüber gleich 33 S
2. für Thee oder Kaffee mit Milch und Zucker jede Person 3 " " 17 "
3. für eine Kanne gut Bier 2 " " 11 "
4. für ein Glas Branntwein 1¹/₂ " " 8¹/₄ "

5. für ein Glas Genever 1 Stüber gleich 5¹/₂ S
6. für eine feine Toback's-Pfeife 1 " " 5¹/₂ "
7. für eine gemeine do. 1¹/₂ " " 3 "
8. für eine Mittags-Mahlzeit von 2 Gerichten 13¹/₂ " " 75 "
9. für desgl. mit dem Wirth 6 " " 33 "
10. für ein Essen, bloßes Brod, Käse und Butter 3 " " 17 "
11. für desgl. mit Eiern pr. Stück 1¹/₄ " " 1¹/₂ "
12. für eine Mittags-Mahlzeit eines Bedienten od. Fuhrmannes 6 " " 33 "
13. für eine Bout. roth. Wein 10 " " 56 "
14. für eine Bout. weiß. Wein 8 " " 47 "
15. für Stallung und Rauchfütter auf ein Pferd in 24 Stunden 4¹/₂ " " 25 "
16. für die Weide eines Pferdes in 24 Stunden 4¹/₂ " " 25 "
17. für desgl. auf einen Tag oder Nacht 3 " " 17 "

Hierbei ist die Verschiedenheit des damaligen Geldwerthes gegen den jetzigen nicht unberücksichtigt zu lassen. Eine Vergleichung wollen wir, wie gesagt, nicht anstellen. D.

Anmerkung d. Red. Zu den vorstehenden interessanten Mittheilungen bemerken wir, daß die sich aus derselben ergebenden Preissteigerungen — welche übrigens nach der Lehre von der Volkswirthschaft (Nationalökonomie) ein „Sinken des Geldwerthes“ genannt werden — nicht auf die oben angeführten Gegenstände und Leistungen beschränkt, sondern auf fast alle Gegenstände, welche einen Geldwerth haben.

Wir beabsichtigen in einer unserer nächsten Nummern eine Urkunde aus dem Stedingerlande vom Jahre 1618 zu veröffentlichen, welche außer auf die in Rede stehenden Geldverhältnisse noch interessante Blicke auf den Geldwerth der Ländereien, speciell im Stedingerlande, thun läßt.

diger Füllung und Bedeckung der Gruben soll das Futter, welches sich nach einigen Tagen erwärmt, so lange gepreßt und unberührt bleiben, bis es wieder vollständig erkaltet ist. Der Verlust an verdorbenem Futter wird als äußerst gering angegeben, der Werth der normal verzehrten Masse auf ein Drittel des gleichen Gewichtes an an gutem Heu. Bisher wurde am meisten an Milchkuhe verfüttert, und zwar ohne nachtheilige Folgen; im Gegentheil steigerte sich der Milchtrag in Menge und Güte etwas wie beim Uebergang von der Winterfütterung zum Grünfütter. Auch alles übrige Vieh — selbst Schweine und Geflügel — verzehrte das Sauerheu mit bestem Erfolge. Kühe erhielten täglich je 50—60 englische Pfund, daneben noch etwas Heu und Maischrot. Für Mastvieh erklären alle Berichte das Sauerfutter für sehr vortheilhaft; ebenso sprechen sich sämtliche 91 Farmer über den Gesundheitszustand und die Körpergewichtszunahme sehr befriedigend aus; einstimmig äußern sie sich auch über die Vorzüglichkeit des Sauerfutters im allgemeinen. Es ist billig und ein Mittel, der Futternoth zu begegnen, da es sich lange Zeit aufbewahren läßt. Director Schatzmann faßt die Ergebnisse der in Amerika gemachten Versuche nach Berichten kurz dahin zusammen: 1) daß sich das Grünfütter einmachen und in diesem Zustande aufbewahren läßt; 2) daß festes, gleichmäßiges Zusammenpressen und Abschluß von der äußeren Luft die Haupterfordernisse des Gelingens sind, und 3) daß das „Einmachen des Grünfutters“ eine der größten und wichtigsten Neuerungen der Landwirthschaft ist. Die Schweizerischen Versuche, bei denen wohl hauptsächlich Wiesen gras, Klee, Luzerne zur Anwendung kommen werden, da man dort nur wenig Kunkelrüben und Grüngras baut, werden noch manche bisher dunkel gebliebene Erscheinung aufklären, denn es hatten sich bis Ende August bereits 50 Schweizerische Landwirthe aus 16 Cantonen zur Preisbewerbung angemeldet. Auch für die Leser unseres Blattes dürfte es noch Zeit sein, wenigstens einen Versuch im Kleinen mit diesem nicht zu unterschätzenden Fortschritte zu machen, der im Stande ist, uns manche Verluste bei der Heu- und Grummeternte künftig zu ersparen.

Bermischtes.

— Zoologische Wandlung der Mode. Die Spinne ist augenblicklich, schreibt das „Berl. Tgbl.“ das Modethier unserer Damenwelt, welche die Modethorheit der Pariserinnen nicht ruhen ließ und zu heldenhafter Nachahmung anfeuerte. In Paris tragen die Damen bekanntlich in dieser Saison Hüte in Form von Spinnweben, in denen schöne Kreuzspinnen thronen, und verwenden die Spinnwebgestalt zu Brochen, Nadeln, Boutons, Agraffen u. s. w. Seit wenigen Tagen tritt auch, wenn vorerst noch schüchtern, in Berlin die Spinne als Modeartikel für Damen auf, und vorgestern trafen wir in der Leipzigerstraße die erste Dame, welche auf

der linken Seite des kleinen Sammtkragens ihres Herbstpaletots eine silberne Spinne von empörender Naturtreue der Form trug. Gestern sahen wir in der Friedrichstraße bereits drei Damen mit diesem „Schmuck“, und in zwei bis drei Wochen wird das Ungeziefer als Schmuckgegenstand in Berlin triumphiren, und diejenige Dame auffallen, welche nicht für Spinnen schwärmt und sie irgendwie an ihrer Toilette verwendet. Eine eigenthümliche zoologische Wandlung hat der Modegeschmack unserer Damen durchgemacht. Erst waren es die Vögel, welche, als Hut schmuck auftauchend, sehr bald in der Eule als Brochen, Ohrringe, Agraffen, Verloques sich Eingang verschafften und zum Theil heute noch das Feld muthig behaupten. Dann folgten die Säugethiere, und das unglaubliche, es ward Ereigniß; das Schwein wurde solonfähig und avancirte zum Damenschmuck. Nun kommt das „krauchende Ungeziefer“ an die Reihe, und entsetzt stehen wir vor einer neuen Geschmackverirrung, welche uns die traurigsten Schlüsse ziehen und die schlimmsten Befürchtungen hegen läßt. Man denke nur daran, daß eine Spinne für die Frau der Gegenstand größten Abscheus und fürchtbaren Entsetzens ist, aber die Tyrannin Mode ist mächtiger als das individuelle Gefühl des einzelnen Weibes, und willig beugt sich dasselbe unter das Joch der Modethorheit. Was haben wir zu erwarten, wenn das Ungeziefer noch mehr zu Ehren kommt, als dies jetzt schon bei Beginn der Mode-Laufbahn der Fall ist! Die Feder sträubt sich, die fürchtbaren Vermuthungen niederzuschreiben, die man leider nicht ohne Grund zu hegen berechtigt ist, denn in der Mode gelten alle Mittel, und je barocker, je rasender und widersinniger eine neue Mode ist, um so mehr Anhänger und Verbreitung findet sie. Hoffen wir, daß der Rest des „guten Geschmackes“, der unseren Damen trotz Schwein und Spinne geblieben ist, sie verhindert, auf dem Gebiete des „Ungeziefer-Schmuckes“ noch des Weiteren zu extravagiren, und so wollen wir, die Spinnen-Invasion denn ruhig über uns ergehen lassen; denn alles Opponiren ist doch — nutzlos, selbst wenn wir der neuen Mode „spinnefeind“ sind, — es bleibt dabei, denn „Gott will, was die Frau will!“

— Amerikanische Blätter melden den Tod einer Negerin, Namens Jane Lennon, welche die einzige Ueberlebende der 1827 emancipirten Sklaven in den amerikanischen Nordstaaten gewesen. Sie wurde in Dutchess County, New-York, 1784 geboren und hat somit ihr 100. Lebensjahr erreicht. 1816 wurde Jane an Gordon W. Merrick verkauft, in dessen Familie sie indeß mehr als Diensthote wie als eine Sklavin behandelt wurde, und selbst nach ihrer Emancipation gab sie ihre Stellung in dem Haushalte Merrick's nicht auf.

Von den, in Folge des Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten aus der Sklaverei befreiten Negern, leben selbstverständlich noch mehrere Millionen, weshalb die

Ueberschrift, welche eines unserer Lausblätter obiger Notiz geben: „Die Letzte Sklavin in Amerika“, durchaus unrichtig.

— Eine vorrichtige Küchenfee. Daß man heutzutage zuweilen vergeblich auf die Ankunft eines gemieteten Diensthobens wartet, ist nichts Seltenes. Aber ganz originell erging es beim diesmaligen Diensthobenswechsel einer Dame im Geheimraths Viertel in Berlin. Die holde Küchenfee erschien statt am 2., am 5. Oktober, und zwar ohne Gepäck. Auf die Frage der darob verwunderten Hausfrau erklärte sie, so halte sie es immer, da sie sich stets erst überzeuge, ob es ihr gefalle. Schnell entschlossen fügte sie dann hinzu: „Hier gefällt es mir überhaupt nicht, einen so unfreundlichen Empfang bin ich nicht gewohnt!“ und verschwand.

— Pechvogels Stat-Gefang. (Frei nach Goethe.)
 Ueber allen Blättern liegt Pein,
 Bei allen Göttern! Von Schwein
 Nicht einen Hauch!
 Die Andern mauern gar sehr,
 Aber — von jetzt ab, auf Ehre,
 Maure ich auch!

Marktpreise

vom 17. Oct. 1883.

	M.	S.
Butter, Waage 1/2 kg.	1	5
Butter, Markt „ „	1	10
Rindfleisch „ „	—	60
Schweinefleisch „ „	—	60
Lammfleisch „ „	—	60
Kalb fleisch „ „	—	40
Schinken, geräuchert „ „	—	75
Schinken, frisch „ „	—	60
Speck, geräuchert „ „	—	75
Speck, frisch „ „	—	60
Mettwurst, frisch „ „	—	65
Mettwurst, geräuchert „ „	—	90
Eier, das Duzend „ „	—	60
Hühner, à St. „ „	1	—
Enten, wilde, à St. „ „	1	25
Enten, zahme, à St. „ „	1	25
Kartoffeln, neue, 25 Liter „ „	—	55
Bohnen, ausgemachte, à Liter „ „	—	25
Bohnen, junge, à kg. „ „	—	10
Stedrüben, à St. „ „	—	10
Wurzeln, junge, 4 Bund „ „	—	10
Mairüben, à Liter „ „	—	10
Zwiebeln, à Liter „ „	—	10
Schalotten, à Liter „ „	—	10
Kohl, rother, à Kopf „ „	—	15
Kohl, weißer, pr. Kopf „ „	—	10
Blumentohl, à Kopf „ „	—	30
Spitzkohl, à Kopf „ „	—	15
Salat, 4 Köpfe „ „	—	10

A n z e i g e n.

Ferd. Bernard,

Schüttingstr. 11, Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlst sein

großes Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf

Nerz-, Iltis-, Skunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren u. eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Herren- und Damen-Mäntel

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard

empfehlst das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets u. u.

Besatzartikel,

als: Chenille, Frangen und Marabouts, schwarze u. farbige Treffen, schwarze u. farbige Sammetbänder, Sammete und Halbsammete, Atlasse, Agrements und Fourageurs, Mäntelplüsch, sowie eine außerordentlich große Auswahl in Knöpfen empfiehlt

Georg Harenberg,

Achternstraße 28.

Diverse Conserven und Säfte empfiehlt billigt
 F. C. Hannemann.

Oberl. Speisewiebel empfiehlt
 F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Unterzeichneter beabsichtigt hier in nächster Zeit ein **Handels-Institut** und **kaufm. Fortbildungs-Anstalt** zu eröffnen, und bittet das betr. Publikum um rege Unterstützung und lebhafteste Betheiligung.
 Ergebenst
J. Ph. Steinberg,
 Gaststr. 6.
 akad. gebild. Lehrer der Handelswissenschaft und neueren Sprachen.
 Anmeldungen werden entgegengenommen.

Verloren. Eine Haarflechte. Bitte abzugeben bei **H. Nothschild junr.**
 Saarenstr. 52.